Exkurs : ueber den Verlauf der ersten Schlacht bei Rheinfelden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **11 (1912)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Exkurs.

Ueber den Verlauf der ersten Schlacht bei Rheinfelden.

(18./28. Febr. 1638.)

Die erste Schlacht bei Rheinfelden ist ein militärisches Unicum. Für jede Armee, die zur Schlacht ansetzt, gilt sonst der taktische Grundsatz, sich die Verbindung nach rückwärts offen zu halten, und dementsprechend keine Bewegung durchzuführen, welche die eigene Rückzugslinie der gegnerischen Einwirkung preisgibt. Diese Regel wurde bei Rheinfelden völlig außer Acht gesetzt, derart, daß es der militärischen Betrachtung schwer fällt, die Tatsachen so anzunehmen, wie sie von den Quellen überliefert werden.

Es steht historisch fest, daß die kaiserlich-ligistische Armee am 15./25. Febr. von Villingen im Schwarzwald, wo sie sich versammelt hatte, aufgebrochen ist, am 18./28. Febr. in der Morgenfrühe vor Beuggen eintraf und alsdann mit weit ausgreifender Linksschwenkung gegen Bernhard angriff, den rechten Flügel fortwährend verlängernd, sodaß sie schließlich mit nach Nordosten gerichteter Front zwischen Rheinfelden und Beuggen im Felde stand. Die militärische Wahrscheinlichkeit würde nun dafür sprechen, daß der Anmarsch auf Beuggen von Norden, d. h. von Schopfheim her erfolgte; diese Auffassung liegt offenbar der Wielandschen Schlachtdarstellung im Basler Taschenbuch 1857, sowie auch den Darstellungen von Röse, Barthold und Droysen zu Grunde. Allein die Quellen widerlegen diese Annahme.

Die „ungedruckten Beiträge zur Geschichte der Schlacht bei Rheinfelden“, die Ernst Münch in seiner Gesch. des Hauses Fürstenberg (Bd. III) veröffentlicht hat, erweisen, daß die kaiserliche Armee ihren Weg von Villingen über Löffingen auf Bonndorf genommen hat. In Löffingen mußte die Munition auf Saumpferde umgeladen werden, da die Munitionsfuhrwerke nicht weiter zu folgen vermochten. Weitere Kunde von der Anmarschrichtung des kaiserl. Heeres gibt ein Schreiben Abraham Tilliers aus der Burg Schenken-

berg im Aargau an Schultheiß und Rat zu Bern, vom 18. Febr. 1638 „in höchster yl", enthaltend die Mitteilung, „daß nechtig Abents in der Nacht 9 Regimenter kayßerisch Volk vor Louffenburg ankommen sindt, weliche ußert allem Zwyffel die Weymarischen mit Gwalt uß dem Fricktal zu schlachen begeren werden" (bern. Staatsarchiv, Zeitungsschreiben 30jähr. Krieg II 573). Der Anmarsch des kaiserl. Heeres nach Rheinfelden erfolgte somit von Bonndorf nach Laufenburg und von dort notwendiger Weise rheinabwärts längs des rechten Ufers über Säckingen.[1])

Die Geschichtsquellen geben über den Verlauf des Kampfes folgende Anhaltspunkte.

Der Deutschordenspriester Schenk von Castell (Schreiber, Taschenbuch 1839 S. 383) erzählt, die Kaiserlichen haben den Feind „bei Karsau, alda er schon in die 3 Tag lang zuvor in Battaglia gehalten, angetroffen". — Laut dem Armeejournal und der gedruckten „Relation", die hier etwas ausführlicher ist, erschienen zunächst vor Beuggen die kaiserl Dragoner; die Weimarischen Völker waren schon in Bereitschaft, chargirten die feindlichen Dragoner, die in einer Hecke lagen, warfen sie nach halbstündigem Kampfe zurück und verfolgten sie. Hierauf hat sich die kaiserliche Armee „alsbald mit vielen und starken Truppen präsentiert und an der rechten Hand über dem Berg durch den Wald bei dem Dorfe Karsau, so in Brand gesteckt worden, herfür gezogen". Karsau liegt nordwestlich Beuggen, 1200 m von der Komthurei entfernt, auf einem Plateau, das die Rheinebene um 100 m überhöht. Herzog Bernhard gewann durch diese Umgehungsbewegung der Kaiserlichen Zeit — es sollen 4 Stunden gewesen sein —, um zu seiner Verstärkung mittels der Fähre von Beuggen 400 Musketiere, 1 Schwadron des Bodendorf'schen Reiterregiments und 8 Regimentskanonen vom linken Rheinufer heranzuziehen. Der Herzog stellte

---

[1]) Die zwischen Bonndorf und Laufenburg eingehaltene Marschroute kann an Hand der Quellen nicht näher präzisiert werden. Offenbar wurde der Weg über St. Blasien und durch das Albtal hinunter eingeschlagen. Hätte man die Straße durch das Wutachtal nach Waldshut benutzt, so wäre der Marsch nicht über Bonndorf gegangen und die Umladung der Munition von den Wagen auf Saumtiere wäre nicht nötig gewesen.

sich nun mit seinen Truppen „auf einen Berg nahend Bücken“ (es kann damit nur das Plateau von Karsau gemeint sein) und entschloß sich, den Feind zu erwarten, also daß die Weimarische Armee „gleichsam zwischen der Stadt und dem Feinde gestanden“. Die Aktion gestaltete sich derart, daß die Weimarische Kavallerie, die den rechten Flügel der Aufstellung bildete, die feindlichen Arkebusier-Reiter in die Flucht schlug und „bis in den Wald“ verfolgte [1]), daß aber die feindl. Infanterie mit den Kürassieren die Weimarische Infanterie, d. h. die 400 Mußketiere — andere Infanterie war nicht zur Stelle — zurückdrängte „und wurden dardurch die Stücklein (Regimentskanonen) und der Platz, zur Stadt zu kommen, dem Feinde cediert“. Bernhard vermochte sich jedoch in einem rückwärtigen Verteidigungsabschnitt dem Gegner gegenüber bis in die Nacht zu behaupten. Die „Relation“ zieht das Facit dieses Gefechtstages mit den Worten: „Ist also diesen Tag die Fortun fast gleich gewesen, und seynd Herzog Bernhards F. G. auf des Feinds und der Feind auf Ihrer F. Gn. Posten zu stehen kommen“, — also eine vollständig durchgeführte Verkehrung der Front.[2])

---

[1]) Bericht des Kammerdieners des Joh. von Werth, erstattet in Tübingen den 6. März 1638, gedr. bei Münch, Gesch. der Grafen von Fürstenberg III Beilagen S. 10.

[2]) Außer den hier herangezogenen gleichzeitigen Quellen muß noch der handschriftlichen „Hauschronik“ von Beuggen Erwähnung getan werden, welche im Jahre 1883 von J. Klentschi zusammengestellt wurde und die Grundlage gebildet hat für die von demselben Verfasser im Verein mit E. Zeller herausgegebene Monographie „Das Deutschordenshaus Beuggen einst und jetzt 1246—1894“ (Basel 1894). Die Hauschronik enthält über die Verteidigungsvorbereitungen Herzog Bernhards folgende Darstellung (gütige Mitteilung des Hrn. Pfr. Seb. Burkart in Rheinfelden): „Am Morgen des 28. Febr. nähert sich die Avantgarde des liguischen Heeres der Ortschaft Riedmatt. Bernhard von Weimar hatte seit 3 Tagen die Höhe vom Rebhügel bis zum Dorfe Karsau mit starken Wachtposten besetzen lassen, um dem Feinde den Durchpaß nach Rheinfelden zu verlegen. Hinter dem Schloßgarten gegen Riedmatt stellte er die Kavallerie auf; die zwischen der Ringmauer des Gartens und dem Bergabhang hindurchführende Straße ließ er mit 8 Geschützen besetzen, mit 4 Fähnlein Schützen und einer Schwadron des Bodendorff'schen Regiments nahm er auf der Höhe der Steighalde Stellung.“ In ähnlicher Weise, nur unter Weglassung der Artillerie, schildert die gedruckte Monographie über Beuggen die von Bernhard getroffenen Verteidigungsanstalten.

Auf Grund dieser von den gleichzeitigen Quellen gegebenen Anhaltspunkte müssen wir uns den Verlauf der Schlacht zu konstruieren suchen. Scheinbar verwirrend wirkt dabei das Schlachtbild Merians im Theatr. Europ. III, 834, welches genötigt war, den Kampf auf beiden Flügeln als gleichzeitige Aktion darzustellen, während nach der Schilderung der Quellen das Kavallerieduell im nördlichen Teil des Schlachtfeldes eine frühere Phase des Kampfes darstellt, als der Angriff der kaiserl. Infanterie von Südwesten her auf „den Berg nahend Bücken". Aber gleichwohl bietet das erwähnte Schlachtbild einen wertvollen Fingerzeig für die Beurteilung des Herganges. Der Merian'sche Stich zeigt nämlich, daß der nördliche Teil des Gefechtsfeldes, wo die beiden Kavallerien zusammenstießen, von der Ebene bei Nollingen durch einen bewaldeten Höhenrücken getrennt blieb.[1]) Daraus folgt, daß der Kavalleriekampf sich auf der Hochfläche zwischen Karsau und den nordwestlich anliegenden Waldungen abgespielt hat, womit die Angabe des Werth'schen Kammerdieners übereinstimmt, daß der linke kaiserliche Flügel nach dem Walde zurückging. Der Angriff der Weimarischen Kavallerie und die daran anschließende Verfolgung bewegte

Die Frage, ob die Darstellung der Hauschronik auf aktenmäßiger Ueberlieferung beruht, möchte ich verneinen. Denn gerade diejenigen Truppenteile mit denen laut der Hauschronik die Stellung von Beuggen Front rheinaufwärts vor Beginn des Kampfes besetzt gewesen sein soll, wurden nach den bestimmten Angaben des Armeejournals und der gedruckten „Relation" erst während des Gefechtes (während der gegnerischen Umgehungsbewegung) durch Bernhard vom linken Rheinufer herübergezogen. Es beruht somit die Schilderung der Hauschronik auf der unrichtigen Annahme, Herzog Bernhard habe mit den herbeigezogenen Verstärkungen den Kampf Front gegen Ried' matt geführt, eine Annahme, die offenbar auf eine irrtümliche Auslegung der bekannten (älteren oder neueren) Schlachtdarstellungen zurückzuführen ist. Die Ansicht, als ob aus den Ueberlieferungen von Beuggen Anhaltspunkte über den Gang der Schlacht gewonnen werden könnten, muß daher abgelehnt werden. Was der flüchtige Hausverwalter Schenk von Castell über den Gang der Ereignisse von Rheinfelden aus in Erfahrung bringen konnte, hat er in dem bereits mehrfach erwähnten Berichte aus Mellingen bekannt gegeben; eine nähere Kenntnis von der Aufstellung des Weimarischen Heeres hat er wohl nicht besessen.

[1]) Die treffliche Reproduktion des Merian'schen Stichs in Burkarts Gesch. von Rheinfelden hat diese topographisch wichtige Staffage aus Gründen der Raumbeschränkung weggelassen.

sich somit nicht in der Richtung rheinabwärts, sondern in der Richtung nach dem Wiesental. Andernfalls wäre eine getrennte Aktion der beiden Schlachtfügel und die vereinzelte Niederlage der Weimarischen Musketiere überhaupt nicht denkbar.

Es ergibt sich somit folgender Verlauf der Schlacht:

Die kaiserl. Armee marschierte in der Morgenfrühe des 18./28. Febr. auf der Rheinstraße von Säckingen her gegen Beuggen an; ihre Vorhut, das Dragonerregiment, fand, aus Riedmatt vorbrechend, den Engpaß von Beuggen und die anstoßende Höhe vom Feinde besetzt und es kam hier zu einem Geplänkel, das mit dem Rückzug der kaiserlichen Dragoner endigte. Die kaiserlichen Generale waren von der Bedrängnis Rheinfeldens unterrichtet; sie wußten, daß es dort an Munition fehlte und daß jeder Tag den entscheidenden Sturm des Belagerers bringen konnte. Ihr nächstes Bestreben richtete sich daher nicht darauf, die bei Beuggen stehende Weimarische Kavallerie aus dem Felde zu schlagen, sondern ging darauf aus, die Verbindung mit dem belagerten Platze herzustellen. Daher beschlossen sie, den Gegner bei Beuggen zunächst so weit zu umgehen, daß ihr rechter Flügel freie Entwicklung gegen Rheinfelden gewann, und alsdann den Gegner anzugreifen, um ihn — wenn nicht zu schlagen — so doch wenigstens derart zu beschäftigen, daß er die Aufnahme der Verbindung mit den Belagerten nicht zu hindern vermöchte.

Die kaiserl. Armee bewegte sich, bei Riedmatt von der Rheinstraße rechts abzweigend, in nordwestlicher Richtung durch den Wald nach der Talmulde von Unter-Minseln; dort marschierte das Gros ihrer Kavallerie (5 Reiter-Reg.) auf und, gedeckt durch dieses, setzten die Kürassiere und die Infanterie den Flankenmarsch über den bewaldeten Nollingerberg in der Richtung auf Rheinfelden fort. Inzwischen hatte Herzog Bernhard binnen vier Stunden sich durch Zuzug von Truppen (namentlich Feuerwaffen) vom linken Rheinufer her verstärkt und es kam nun beim Dorfe Karsau, das in Flammen aufging, zu einem isolierten Kavalleriegefecht, das einen selbständigen Verlauf nahm und mit der völligen Niederlage der kaiserlichen Reiterei unter

Joh. von Werth endigte, worauf General Taupadel zur Verfolgung in der Richtung nach dem (untern) Wiesental überging. Unterdessen hatte der Herzog von Savelli mit seiner Infanterie und den Kürassieren den Kamm des Nollinger Berges überschritten und griff auf dem Südhange des Höhenzuges vom nahen Waldsaum aus gegen die Linie Karsau-Beuggen an, indem er seinen rechten Flügel — vor allem die Kürassiere — bis in die Ebene zwischen Nollingen und dem Rhein vorgehen ließ und damit den Weg nach Rheinfelden freimachte. Es gelang der kaiserlichen Infanterie, den Rand des Plateau's, wo Bernhard seine Artillerie und seine Musketiere postiert hatte, zu ersteigen und die Batterie wegzunehmen, während in der Rheinebene die Kürassiere über die unterhalb Beuggen aufgestellte Bagage des Weimarischen Heeres herfielen und von Südwesten her gegen das Schloß Beuggen vordrangen, das indessen durch seine infanteristische Besatzung wirksam verteidigt wurde.

Die Weimarische Armee vermochte durch einen erfolgreichen Gegenstoß das Gefecht auf der Höhe über Beuggen wiederherzustellen, nachdem Teile ihrer siegreichen Reiterregimenter von der Verfolgung zurückgekehrt, und andererseits die kaiserlichen Kürassiere durch Plünderung der Weimarischen Bagage in Unordnung geraten waren. Hierauf ließ Herzog Bernhard seine Streitkräfte in einen rückwärtigen Abschnitt zurückgehen, unter Anlehnung seines linken Flügels an die Befestigungswerke der Comthurei; es war die Stellung, die er am Morgen mit umgekehrter Front besetzt gehalten hatte. Dort hielt er sich bis in die Nacht, unter deren Schutze er den Rückzug nach Säckingen antrat.

Die Kaiserlichen betraten Rheinfelden erst um 10 Uhr Abends, da vorher die äußere Rheinbrücke, deren Belag von den Belagerten entfernt worden war, wiederhergestellt werden mußte.[1]) Die Stadt hatte sich, in Aussicht des nahen Entsatzes, den Tag über zu halten vermocht.

Am folgenden Morgen sah sich Herzog Bernhard zunächst genötigt, sich die Rückzugsstraße bei der „Warte" Rot-haus zwischen Säckingen und Laufenburg, wo Johann

---

[1]) Bericht des Schenk von Castell.

von Werth eine Musketier-Besatzung zurückgelassen hatte, durch Erstürmung des Kastells zu öffnen. Er erreichte alsdann ungehindert das feste Laufenburg, wohin er auch das linksrheinische Belagerungskorps von Rheinfelden heranzog.

Dieser Rückzug Bernhards in der Richtung, aus der sein Gegner anmarschiert war, barg in sich eine große Gefahr. Es hatten nämlich einige Truppenteile der kaiserlichen Armee den Anschluß an das Gros nicht rechtzeitig vollziehen können und diesen sowie den Bauernaufgeboten aus dem Schwarzwald war von der Generalität der Befehl zugegangen, der Armee am 18./28. Febr. (dem Schlachttage) auf der Rheinstraße über Säckingen zu folgen[1]). Hätten diese Truppen von Säckingen her in die Schlacht eingegriffen oder die Rückzugsstraße wirksam gesperrt, so wäre die Armee Bernhards, eingeklemmt zwischen zwei Feuern, einer unausweichlichen Katastrophe verfallen. Bernhard hatte es einer Verkettung von Mißverständnissen und Zufälligkeiten zu verdanken, daß, während bei Beuggen die Schlacht tobte, die feindlichen Reserveabteilungen, eine nach der andern, auf der Straße von Waldshut nach Säckingen umkehrten und so für den Rückzug der Weimarischen Armee das Feld freimachten.

Es hält immer schwer, den Gedankengängen zu folgen, welche die Entschlußfassung eines Feldherrn bestimmen. Hier, bei Herzog Bernhard, stößt man geradezu auf ein Rätsel. Er mußte vom Anmarsche des Feindes benachrichtigt sein; denn seine Reiterpatrouillen streiften seit Wochen durch den ganzen südlichen Schwarzwald; auch berichtet Schenk von Castell, die Weimarischen Regimenter seien schon vor dem Schlachttage bei Karsau „in Battaglia“ gestanden. Weshalb brachte der Herzog seine Truppen nicht rechtzeitig auf das linke Rheinufer in Sicherheit? Und wenn er den

[1]) Savelli soll beabsichtigt haben, die Schlacht bis zur Ankunft jener Truppen aufzuschieben, Johann von Werth aber in Berücksichtigung der Not Rheinfeldens und in der Zuversicht, daß die anmarschierenden Verstärkungen noch während des Tages eintreffen würden, bei dem widerwilligen Oberfeldherrn den sofortigen Beginn des Kampfes durchgesetzt haben. Auf solche Situationen spielt die satirische Bemerkung einer aus dem Jahre 1638 stammenden antikaiserlichen Flugschrift an: „Wo ein corpus beisammen, commandiren unterschiedene Generale; der eine will fürsich, der andere hintersich; der eine wills auf welsch, der andere auf teutsch haben. Und das gemeine Wesen geht unterdessen zu scheitern.“ (Droysen II, 440).

Kampf aufnehmen wollte, warum wartete er die Umgehung seitens des Gegners, die ihn der Gefahr einer Zernierung aussetzte, ruhig ab, statt diese Umkreisung durch einen rechtzeitigen Flankenstoß zum Stehen zu bringen? Dieses befremdende Verfahren — mag man es nun als Passivität oder als Tollkühnheit bezeichnen — muß wohl darin seine Erklärung finden, daß der Herzog von Tag zu Tag, und am Tage der Schlacht von Stunde zu Stunde, die Uebergabe von Rheinfelden erhoffte, wie er denn auch noch während der Schlacht die Stadt hart „pressen" ließ. Zur angriffsweisen Führung des Kampfes fühlte er sich offenbar zu schwach, zumal das waldige Gelände für seine Kavallerie kein günstiges Aktionsfeld bot. Er erblickte daher sein Heil im Zeitgewinn, in möglichster Verzögerung des feindlichen Anmarsches auf Rheinfelden unter Vermeidung, so lange als tunlich, eines entscheidenden Zusammenstoßes mit dem überlegenen Gegner.[1]) Freilich ging das Ziel für einmal verloren, — die kaiserlichen Generale zogen in Rheinfelden ein. Aber dadurch gewann dann auch Herzog Bernhard seine Entschlußkraft und Handlungsfreiheit zurück, die ihn befähigten, nach Verfluß von zwei Tagen zur Entscheidungsschlacht in die Ebene gegenüber Rheinfelden zurückzukehren.

[1]) Von Interesse ist der Bericht, den Herzog Bernhard über den (ersten) Schlachttag am 20. Febr./2. März von Laufenburg aus an den französischen König erstattet hat (wiewohl die Darstellung von einer gewissen Schönfärberei nicht ganz frei ist): „Après avoir pris dès le 18 du mois passé [Bernhard datiert hier nach dem neuen Stil] le bastion dont j'avois fait mention à Votre Majesté et m'être logé dans une tour sur la dernière muraille de la ville, je croyois l'emporter dimanche [der Schlachttag 18./28. Febr.] par assaut, mais les ennemis ayant fait aussi de leur part tout devoir de la secourir parurent dès le matin du même jour auprès de mon quartier avec cinq bons régiments d'infanterie, toute la cavallerie et dragons, qu'ils avoient contre moi la dernière campagne. Je me résolus à l'instant de les combattre combien qu'ils fussent plus forts que moi en nombre, mes troupes étant séparées par le Rhin. Le commencement du combat fut grace à Dieu aussi heureux que je le pouvois désirer, mais comme mes reitres s'arrêtèrent au pillage et à faire des prisonniers, les ennemis s'étant ralliés à la faveur de leur infanterie, en rendirent la fin douteuse et combien que leur perte aît été fort grande en officiers et bons soldats, néanmoins ils trouvèrent moyen de se ranger sur le soir vers la ville qu'ils ont rafraichie d'hommes et munitions. Ce qui m'a obligé de lever le siège pour rejoindre ici toutes mes troupes pour aller chercher celles de l'ennemi, qui se sont allées reposer vers Freibourg [sic] attendant le secours qui leur vient de 4 régiments, 3 de cavallerie et de tous les Croates, dont j'ai voulu donner avis à Votre Majesté en diligence par le sieur de Truchsess." (Röse II, S. 402.)